



# Ein Schuß im Wiener Wald

Von KURT MARTENS

Illustriert von Robert Löwe

**D**er Fürst von Ligne, dieser greise Schwenenöter, hatte kurz vor seinem Tode, der mitten in die rauschenden Festlichkeiten des Wiener Kongresses fiel, das Wort von dem „reifenden“ Lächeln der kleinen Christiane Starhemberg geprägt: „Als sie aus dem Kloster der englischen Fräuleins, wie ein Kücken aus dem Ei gekrochen, sich auf einmal in der großen Gesellschaft wie unter lauter Gockeln und gackernden Hennen sah, lächelte sie schüchtern und erstaunt; bald wurde daraus ein fröhliches, liebliches Lächeln, dann unter der Gnadensonne dreier Königinnen ein stolzes, unter dem beständigen Gedudel der Menuett- und Walzerklänge ein übermütiges und schließlich aus geheimnisvollem Grunde ein überirdisch verklärtes, das Lächeln eines Botticellischen Engels, dessen Seele in Wonnen des Paradieses jubiliert.“

Niemand ahnte, was die Komtesse Starhem-

berg auf einmal so beseligte. Sicher hatte sie ihr Herz an einen der vielen Kavaliers verloren, die sich im Nu stürmisch um sie bewarben. Aber nicht einmal ihr Vater, der ganz von seinem Hofdienst in Anspruch genommene Paladin des Kaiser Franz, merkte, wen sie bevorzugte. Sie lächelte glücklich, zuweilen ein wenig verschmitzt, tanzte und plauschte mit jedem in ausgleichender Gerechtigkeit; daher gab denn auch keiner der jungen Herren das Rennen auf.

Bei dem letzten der maskierten „Momons“ in der Hofburg sah man wohl den Donino, hinter dem man sie vermutete, in zärtlichem Getändel mit einem stattlichen Sarazenen, der verschwand, bevor man ihn noch erkannte, und bei dem Monstrekonzert, das unter der Leitung des Maestro Salieri hundert Klaviere gleichzeitig in Bewegung setzte, entfloß sie dem ohrenbetäubenden Spektakel am Arme